Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1965)

Artikel: Neuguinea-Künstler
Autor: A.B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-987940

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

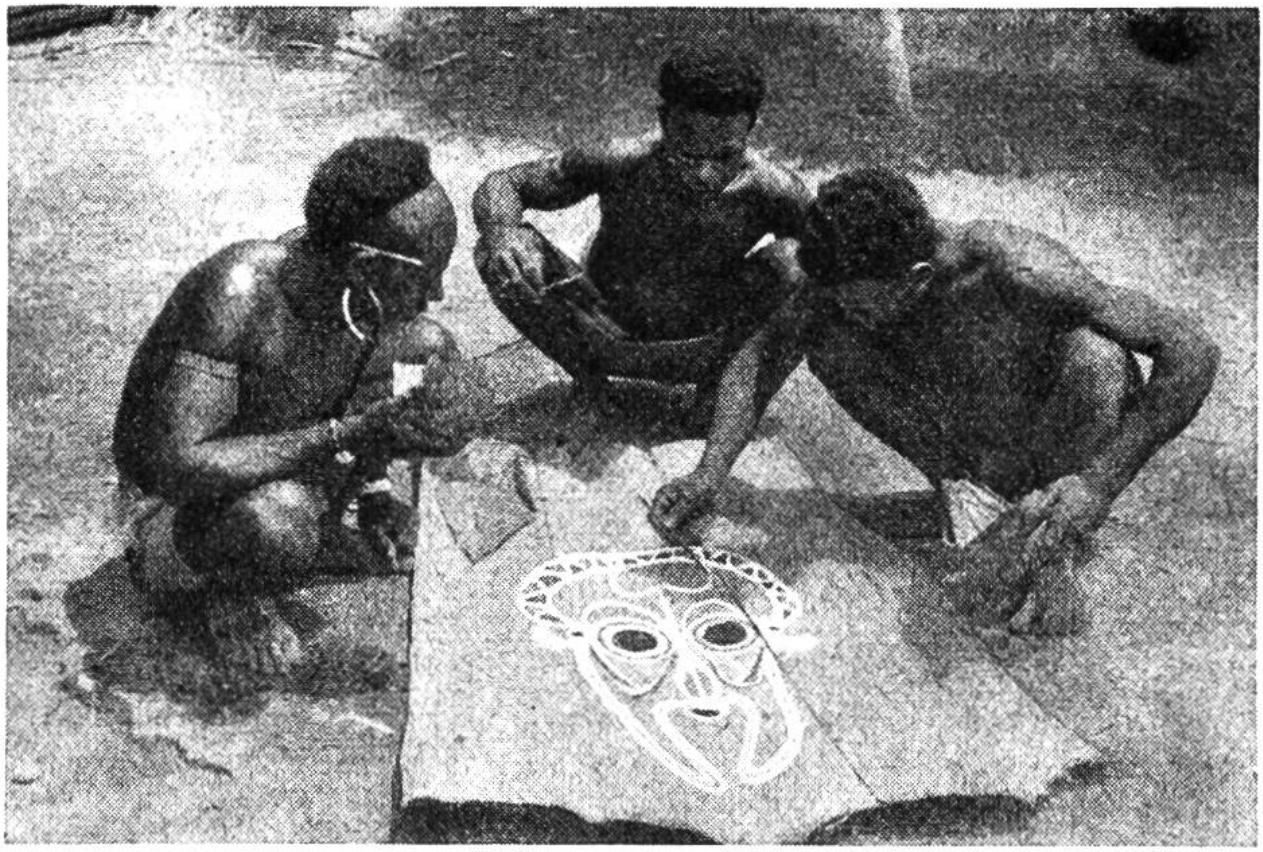
kleinen Dampfers mit, wo meine Orchideen leider von den Ratten den allerdings nicht mehr ganz frischen Kartoffeln vorgezogen wurden.»

Im Jahre 1870 sammelte Benedict Roezl Orchideen in Mittelamerika. Nach einem Überfall durch Banditen wurde er in ein Dorf gebracht und beim Pfarrer einquartiert. Auf dem Kirchendach sah er plötzlich eine prachtvolle weisse Cattleya. Es war Brauch der Indianer, die schönsten der für sie heiligen Orchideen auf ihre Kirchendächer oder auf die nächststehenden Bäume zu verpflanzen, um sie auf diese Weise zu ehren. Natürlich waren solche Heiligtümer nicht verkäuflich. Und doch wollte Roezl diese Pflanze unbedingt haben. Da kam ihm ein komischer Zufall zu Hilfe. Das ganze Dorf mitsamt seinem Pfarrer war sehr bedrückt, weil am vergangenen Sonntag die eigenen Hähne im Kampf mit denen des Nachbardorfes eine Niederlage erlitten hatten. Hahnenkämpfe waren damals dort so wichtig wie jetzt bei uns Fussballwettspiele! Roezl erkannte aus den Erzählungen der Eingeborenen bald, dass der Grund für das Versagen der Hähne in der ungeeigneten Wartung vor dem Kampfe lag. Er versprach den Dorfleuten für den nächsten Kampf den Sieg, wenn man die Hähne bis dahin nach seinen Anweisungen behandle. Im Falle des Sieges erbat er sich aber als Lohn die weisse Orchidee. Die Leute stimmten zu, ihre Hähne siegten, und Roezl bekam seine heissersehnte Orchidee!

Wir wollen uns solcher Leute erinnern, wenn wir jetzt in Blumengeschäften und Gewächshäusern die herrlichsten Orchideen bewundern können. IGR

NEUGUINEA-KÜNSTLER

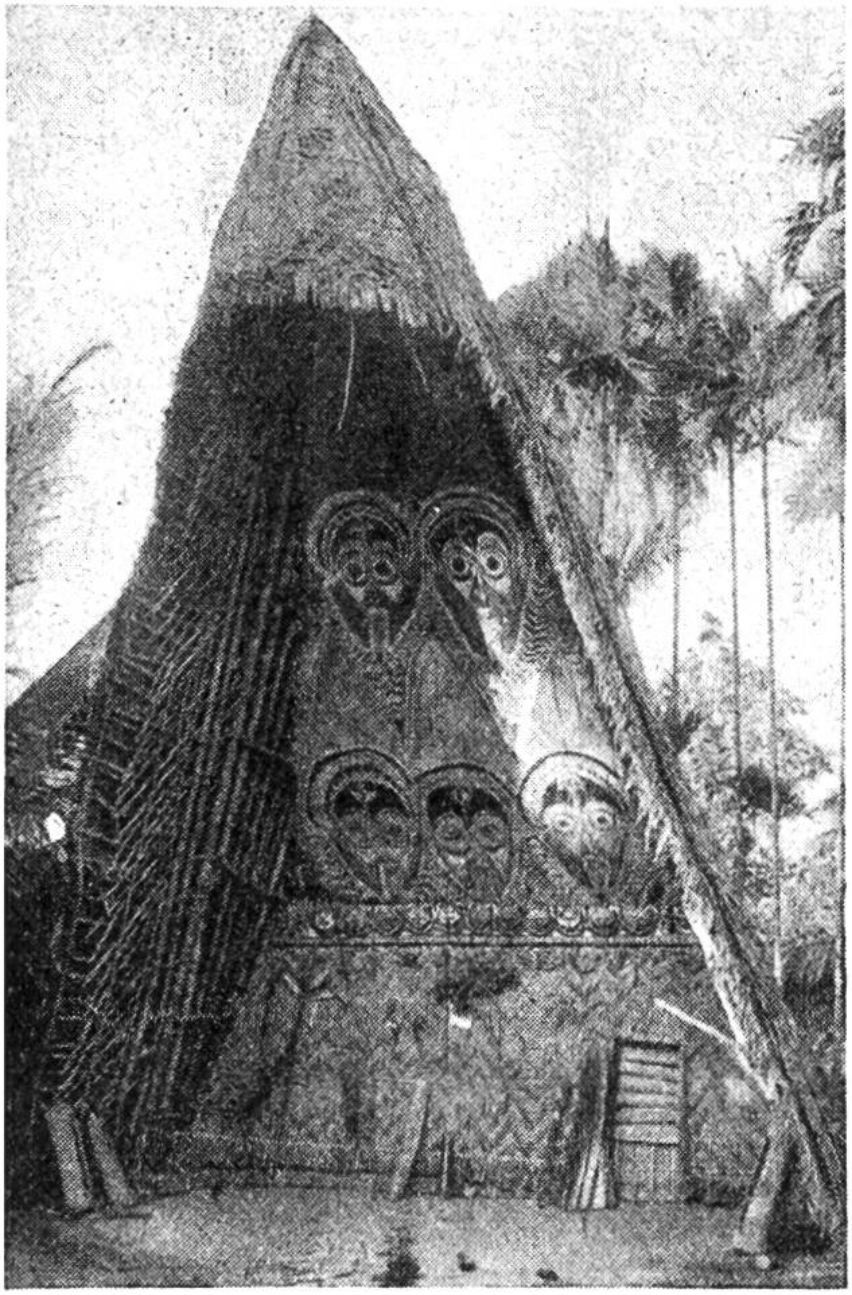
In vielen Gebieten Neuguineas, der riesigen, nördlich von Australien gelegenen Insel, war es früher üblich, Kultbauten und manchmal auch Wohnhäuser mit Malereien zu verzieren. Jetzt ist dieser Brauch unter dem Einfluss unserer Zivilisation weitgehend verschwunden. Gehalten hat er sich bis heute in Maprik, einer im



Anfertigung einer Malerei auf Palmblattstielen. Die glattgeschlagenen Enden von Sagoblattstielen sind aneinandergenäht und mit grauem Ton grundiert. Der Maler (links) hat die Vorzeichnung für das Gesicht gemacht, und er beaufsichtigt nun die Fortsetzung der Arbeit durch zwei Gehilfen. Zwei der Männer halten Blatt- und Kokosnußschalen mit angeriebener Farbe in den Händen.

Prinz-Alexander-Gebirge zwischen der Sepik-Niederung und der Nordküste Neuguineas gelegenen Landschaft. In den dortigen kleinen Dörfern mit niedrigen Wohnhütten ragen noch immer die sogenannten Geisterhäuser wie riesige dreikantige Zähne auf. Oft sind sie über 20 m hoch, jedenfalls ganz aus Holz, Bambus, Palmblättern und anderem Pflanzenmaterial aufgebaut. Besondere Sorgfalt widmet man den Fronten dieser Bauten. Über einem geflochtenen Unterteil verbindet ein schwerer Querbalken mit geschnitzten und bunt bemalten menschlichen Köpfen die beiden Dachseiten. Den Hauptschmuck aber bildet die obere, vollständig bemalte Partie.

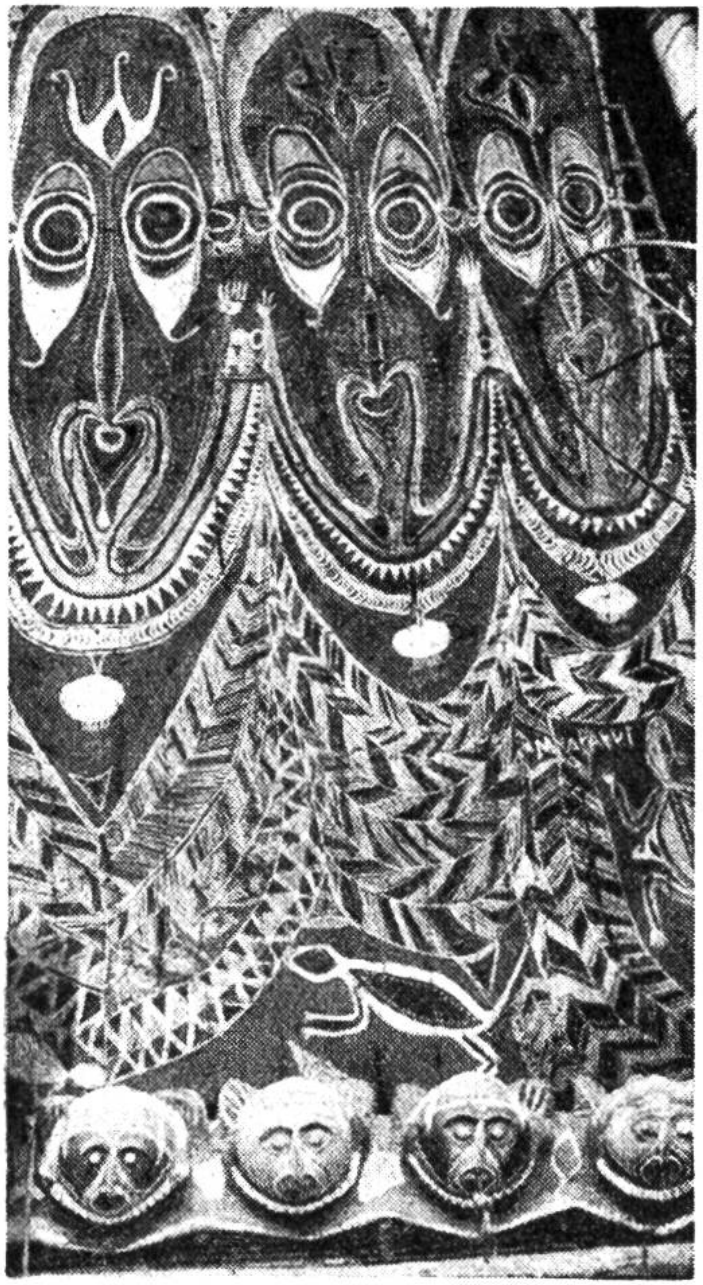
Den Einwohnern von Maprik stehen so wenig wie den Eingeborenen der übrigen Teile Neuguineas Leinwand, Holzplatten oder andere bei uns übliche Unterlagen, Öl- und Wasserfarben oder Haarpinsel zur Verfügung. Sie müssen sich mit viel einfacheren Hilfsmitteln begnügen. Die Malflächen stellen sie aus den Enden



Geisterhaus in Nordmaprik. Dieses Haus ist bloss etwa 10 m hoch. Die meisten Bauten solcher Art ragen bis über 20 m in die Höhe. Mehrheitlich ist auch der Eingang nicht türförmig wie hier, sondern viel niedriger, in Form einer vorstehenden Röhre angefertigt, durch die man ins Innere kriechen muss.

der riesigen Stiele von Blättern der Sagopalme her. Diese Enden sind trogförmig gebogen und auf der Oberseite schön glatt. Man schabt sie auf der Unterseite so weit als möglich ab, presst oder schlägt sie eben und bindet die einzelnen Stücke mit durch Lochungen führenden Meerrohrstreifen aneinander. Für eine ganze Hausfront braucht man natürlich eine viel grössere Malfläche, als das erste Bild sie zeigt. Sie ist aber genau gleich hergestellt und auf einem dreieckigen Gerüst von Bambusstangen befestigt.

Zum Malen braucht man ausschliesslich sorgfältig zubereitete Erden (Rötel, Ocker), welche prachtvolle rote und gelbe Farben



Teilstück einer Geisterhaus-Front. Oben grosse Gesichter (mit winzigen Händen). Darunter Ornamentbänder, Tierfiguren und ein Teil des abschliessenden Querbalkens mit ausgeschnitzten Köpfen.

ergeben, Ton oder Kalk für Weiss, Holzkohle für Schwarz. Als Bindemittel sind bloss Wasser und Speichel bekannt. An den Enden zerkaute Stengelstücke braucht man als Pinsel.

In Maprik gibt es keine Berufskünstler. Die Malereien werden von begabten Bauern angefertigt. Sie stellen immer die gleichen überlieferten Motive dar: grosse, oft bis zwei Meter hohe, stilisierte Gesichter, die von ornamentalen Bändern, Tierfiguren usw. umgeben werden. Entwurf und Einteilung der grossen Malfläche besorgt der Maler selbst, für viele Detailarbeiten aber zieht er Gehilfen bei, so dass mitunter eine ganze Gruppe von Männern am gleichen Bild beschäftigt ist.

Die Malereien an den Geisterhäusern haben für unser Gefühl oft hohen künstlerischen Wert. Für die Bevölkerung von Maprik aber steht nicht die künstlerische, sondern die religiöse Bedeutung solcher Gemälde im Vordergrund. Die Gesichter wie auch die einzelnen Ornament- und Tiermotive sind Vergegenwärtigungen übernatürlicher Wesen, die in geheimnisvoller Weise mit den Menschen und den Nutzpflanzen in Verbindung stehen und für beider Gedeihen sorgen. A. Br.